

Tagungsbericht

21. Jahrestagung der DeGEval: „Wirkungsorientierung und Evaluation“

Vom 12. bis 14. September 2018 an der Technischen Universität in Dresden

Die diesjährige Jahrestagung der DeGEval orientierte sich am Thema «Wirkungsorientierung der Evaluation» und dieses Thema ist durchaus ein aktuelles, denn zunehmend werden gerade auch von der Politik in Deutschland und Österreich Wirkungsnachweise verlangt. Solche Wirkungsnachweise sollten für die Auftraggebenden nach Möglichkeit einfache Kausalketten zwischen Massnahmen und Ergebnissen aufzeigen. Die Kontexte, in denen Evaluationsgegenstände angesiedelt sind, erlauben es jedoch in wenigen Fällen, einfache Ursache-Wirkungsbeziehungen herzustellen. Oft stellt sich eher die Frage, wie eine Massnahme wirkt, unter welchen Umständen sie wirkt und warum bestimmte Wirkungen erzielt oder nicht erzielt werden können.

Im Vorfeld der Tagung hatte die DeGEval um Beiträge zu folgenden Aspekten gebeten:

- *Wie verhalten sich wirkungsorientierte Steuerung und Evaluation zueinander? Wie verhält sich Evaluation zu Konzepten wie etwa Wirkungsanalysen oder Impact Assessments, die teils alternativ zu „Evaluation“ verwendet werden?*
- *Was meinen wir genau mit „Wirkung“ und „Wirkungsorientierung“? Gibt es ein unterschiedliches Verständnis von „Wirkung“ in verschiedenen Handlungsfeldern und Fachtraditionen? Welche Konsequenz hat das für die Evaluation?*
- *Sollte sich Evaluation mehr auf den Kausalnachweis von Wirkungen konzentrieren oder eher auf die Aufhellung von Wirkungsmechanismen („what works for whom in what circumstances“)? Kann sie beides gemeinsam leisten?*
- *Was sind Möglichkeiten und Grenzen kausalprüfender Evaluationsdesigns? Welche alternativen Zugänge zur Aufhellung der Wirkungsfrage in Evaluationen stehen zur Verfügung? Können auch Designs jenseits des „gold standards“ (randomisierte Kontrollgruppendesigns) Wirkungsbehauptungen empirisch untermauern?*
- *Welchen Beitrag können Programmtheorien, Wirkungsmodelle und Wirkungsmechanismen als Grundlage der Analyse von Wirkungszusammenhängen in Evaluationen leisten?*

Wie jedes Jahr begann die Tagung am Mittwochnachmittag mit drei Weiterbildungsseminaren, an welche die Mitgliederversammlung der DeGEval anschloss. Dort war auch schon einiges im Hinblick auf die Jahrestagung zu erfahren, etwa, dass mehr als 2/3 der Einreichungen vom Programmkomitee abgelehnt werden mussten, und dies nicht etwa, weil die Qualität nicht überzeugt hätte, sondern weil der zur Verfügung stehende Zeitrahmen nicht ausreichte, um alle Eingaben aufzunehmen, welche einen interessanten Diskurs hätten befruchten können. Aus diesem Grund wurde auch eine konsultative Umfrage durchgeführt, ob die Jahrestagung künftig auf drei ganze Tage verlängert werden soll.

Am Donnerstag begann die Tagung nach den Sitzungen der einzelnen Arbeitskreise mit einer eindrücklichen Keynote von Melvin M. Mark, Professor and Head of Psychology at the Pennsylvania State University, unter dem Titel „The Why (and When) of Impact Evaluation“. Die Keynote startete mit der Untersuchung, wann und warum eine Evaluation von Wirksamkeit angemessen ist und beschäftigte sich dann zentral mit der Frage, warum der untersuchte Evaluationsgegenstand einen Unterschied gemacht hat oder nicht. Verschiedene methodische Ansätze werden dazu verwendet, einen Zugang zu einer Antwort zu finden, etwa die theoriebasierte Evaluation, die realistische Evaluation, generative Mechanismen, Mediationsanalysen oder so etwas wie die Suche nach der "geheimen Sauce" eines Programms. M. Mark

schlägt keine Patentrezepte vor, sondern fordert Flexibilität, damit für spezifische Fragestellungen und Kontexte auch spezifische Antworten gefunden werden können.

Es wäre wünschenswert, wenn diese gehaltvolle Keynote in der Tagungsdokumentation nachgelesen oder in einem Video betrachtet werden könnte, denn dieser Beitrag hätte es verdient, einem breiteren Publikum zugänglich zu werden.

Die anschließenden Sessions zeigten, in welcher Vielfalt das Tagungsthema beleuchtet werden kann. Traditionellerweise sind es bei der DeGEval vor allem die Arbeitskreise, welche Sessions ausrichten. Die Arbeitskreise haben dabei folgende Themen behandelt:

- AK Wirtschaft: Evaluation zum Performance-Management und zur Wirkungsmessung in der Wirtschaft;
- AK Umwelt: Maßnahmenplanung und Wirkungszusammenhänge bei Umweltevaluationen; in diesem Block wurde u.a. aufgezeigt, wie der Blick auf die ex-post Evaluation und auf die Frage der Evaluierbarkeit schon bei der Planung der Massnahmen eingesetzt werden kann;
- AK Verwaltung: Welche Folgen haben Gesetze? - Herausforderungen und Probleme der Gesetzesevaluation;
- AK Methoden in der Evaluation: Zwischen Schema F und Innovation: Eine politikfeldübergreifende Diskussion zu methodischen Standards;
- AK Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe: Rigorous Evaluation: ein Paradigma ohne Alternative? Hier ging es im Wesentlichen um die zentrale Frage, mit welchen methodologischen und konzeptionellen Ansätzen die Wirkungen einer Massnahme eindeutig nachgewiesen werden können. Dieser sehr aktive AK gestaltete auch eine zweite Session zum Thema: Außer Spesen nix gewesen? Zur Umsetzung der Wirkungsorientierung im kontinuierlichen Projekt-Monitoring;
- AK Kultur und Kulturpolitik: Wirkungsorientiertes Monitoring – Methodische und strategische Herausforderungen und Lösungsansätze;
- AK Soziale Dienstleistungen: Wirkmodelle praxisnah erarbeiten und für Wirkungsuntersuchungen nutzen – Potenziale und Grenzen in komplexen Mehrebenenprogrammen;

Auch der Vorstand hat eine eigene Session durchgeführt mit dem Thema:

- Wirkungsorientierte Evaluation aus evaluationstheoretischer und methodischer Perspektive am Beispiel von Fallstudien

Daneben wurden gegenüber früheren Tagungen vermehrt auch AK- oder Politikfeld-übergreifende Sessions angeboten:

- Zur Bedeutung von Wirkungs- und Effizienzstudien in unterschiedlichen Feldern; theoretische, methodologische und methodische Reflexionen. Diese Session enthielt Vorträge zur Quasi-experimentelle Wirkungsprüfung energiepolitischer Infrastrukturmaßnahmen am Beispiel der Erdverkabelung, sowie zur Frage, welche Rolle quantitative Wirkungsstudien in NGOs spielen können und schliesslich zum Thema Reflections on Efficacy Evaluation of Quality Management in Social Organisations and Higher Education Institutions: Methodological Options and Necessities;
- Erfassung komplexer Wirkungsketten: Gleichstellungsmaßnahmen und deren Effekte auf Forschung und Innovation;
- Hochschule im Spannungsfeld von Lernen, Steuerung und Legitimation;
- Wirkungsorientierte Evaluation aus evaluationstheoretischer und methodischer Perspektive am Beispiel von Fallstudien;
- Wirkungsorientierung und Evaluationspraxis - Konzepte, Methoden und Erfahrungen aus dem Bundesprogramm Biologischen Vielfalt;

- Kulturwandel durch Gender Mainstreaming – wie kann Veränderung von Organisationen gemessen werden?
- Frühwarnsysteme als neues und innovatives Instrument zur Prävention von Studienabbrüchen - die Rolle der Evaluation;
- Wirkungsanalysen im Bildungsbereich; normative Ansprüche, Möglichkeiten und Grenzen;
- Lernen aus Wirkungsevaluierungen: Evaluierungsstandard oder große Kunst, eine Session mit Blick auf entwicklungspolitische Fragestellungen;
- Wirkungsorientierte Instrumente im Kontext von Haushalten;
- Beteiligungsorientierte Wirkungsevaluation in der Stadt und im Quartiersmanagement;
- Workshop - Erfassung des Unfassbaren: Wie können gesellschaftliche Wirkungen von Forschung evaluiert werden?
- Von der Systembeobachtung zur Wirkungsorientierung? Perspektiven kommunaler (Bildungs-)Steuerung;
- Wirkungszusammenhänge und Wirkungsmessungen in technologieaffinen Projekten und Maßnahmen;
- Wirkungsorientierung als Voraussetzung zur Wirkungsanalyse.

Zudem konnte auch Sessions mit Blitzvorträgen zu den Themen Schule und Hochschule und den Themen Methoden und Metaperspektiven besucht werden.

Nebst der Möglichkeit, theoretische und methodische Fragen zu diskutieren regen die Praxisbeispiele, die in den Vorträgen vorgestellt werden, stets an, die eigene Evaluationstätigkeit zu hinterfragen und gegebenenfalls auch Neues auszuprobieren.

Alle Beiträge, die so verwendet und in die Praxis umgesetzt werden können, lassen sich hier nicht aufzählen, aber auf einige sei an dieser Stelle doch hingewiesen:

- Ricarda Schmidl stellte das Escher-Tool vor, ein Input/Output-Modell der ökologischen Auswirkungen von Produktion und illustrierte seine Anwendung an zwei aktuellen Beispielen: Der Produktionsverlagerung aus Ausland zurück nach Deutschland und der Reduktion der Plastiktütenproduktion in Deutschland;
- Dominik Jessing untersuchte die Frage, ob eine Massnahme schlecht ist, wenn sie ihr Hauptziel nicht erreicht, aber andere positive Effekte hat;
- Sibylle Nickolmann zeigte anhand von drei Länderstudien, wie nachgewiesen werden konnte, dass standortgerechter Landbau auch unter weitestgehendem Verzicht auf umweltschädliche Pestizide und synthetischen Dünger auch an semiariden Standorten einen guten Beitrag zur Ernährungssicherung und Armutsminderung leisten kann;
- Clemens Striebing, Susanne Bühner und Sybille Reidl untersuchten anhand von zwei Fallstudien im Rahmen des Evaluation Framework for Promoting Gender Equality in Research and Innovation die Erfassung komplexer Wirkungsketten;
- Holger Bähr und Dieter Filsinger wiesen in ihrem Referat „Problemstellung und Potenziale wirkungsorientierter Evaluationen“ auf die Notwendigkeit von Methodenmix und Theoriebasierung hin, wenn Wirkung nachgewiesen werden soll;
- Eva Flinkerbusch und Christelle Nowack stellten den Leitfaden zur Evaluation von Projekten im Bundesprogramm Biologische Vielfalt vor, eine kleine, stringente Broschüre, die allen Beteiligten & Betroffenen von Evaluationen in diesem Programm Orientierung in dem ihnen möglicherweise noch wenig vertrauten Feld der Evaluation zu geben vermag;
- Christiane Schulte ging in ihrem entwicklungspolitisch verorteten Vortrag „Wirkungsorientierung und Evaluation“ der Frage nach, wann am besten aus

Evaluierungen gelernt wird und kam zu dem Befund, dass nebst der Qualität der Evaluation und der Verbreitung ihrer Ergebnisse vor allem auch die Zufriedenheit mit den Ergebnissen entscheidend ist.

- Franziska Kirsch, Michael Florian und Tatjana Till gingen in ihrem Beitrag „Querschnittauswertung Begleitende Wirkungsmessung“ der Frage nach, welchen Nutzen nebst den Standardmethoden des wirkungsorientierten Monitorings und der zentralen Projektevaluierung eine projektbegleitende generiert;
- Moritz Maikämper zeigte in seinem Referat „Ansätze zur Wirkungsorientierung in Beteiligungsprozessen der räumlichen Stadtentwicklung“ wieviel in diesem Politikfeld noch geleistet werden muss, bis sich auch hier eine Evaluationskultur etablieren kann;
- Franziska Heinze, Frank König, Stefanie Reite und Ellen Schroeter befassten sich mit der Konstruktion von Wirkungsmodellen in komplexen Mehrebenenprogrammen;
- Barbara Haering, Frieder Bürkle, Berit Edlich, Marie-Christine Fontana und Nicole Kaiser zeigten in ihrer Session anhand des Beispiels der Robert-Bosch-Stiftung, wie eine Wirkungslogik in die Stiftungsarbeit eingebaut werden kann, sodass gewünschte Wirkungen definiert, geplant und beobachtet werden können und dass aus der Beobachtung Lerneffekte entstehen. Dabei wird an einer Wirkungslogik selbst dann gearbeitet, wenn der Impact evaluativ noch nicht adressiert werden kann. Dies alles funktioniert nur dank dem Wissensmanagementsystem, das in die Stiftungsarbeit implementiert wurde.

In einer zweiten Keynote gegen Ende der Tagung befasste sich Anke Lipinsky mit den Europäischen Forschungsprogrammen, die die Einführung von Gleichstellungspolitik in Wissenschaftseinrichtungen fordern. Sie beleuchtete dabei die Indikatoren und die rechtlichen und politischen Steuerungsmechanismen in die Wissenschaftspolitik und stellte fest, dass die Evaluation der Wirkung der Instrumente politischer Steuerung erhebliche Anforderungen stellt.

Wieder einmal zeigte die Jahrestagung der DeGEval die Vielfalt und Lebendigkeit der deutschsprachigen Evaluationsgemeinschaft. Das Konzept der Jahrestagung mit parallel geführten Sessions erfordert es, unter der Vielzahl interessanter Beiträge eine sehr limitierte Auswahl zu treffen. Umso wichtiger wäre es, wenn Vorträge, die man notgedrungen verpassen musste, nachträglich in der Tagungsdokumentation zur Verfügung gestellt werden könnten. Leider stehen auch einige Wochen nach der Tagung nur etwa die Hälfte aller Präsentationen als Power-Point im Netz. Das hilft wenigstens etwas, bloss sind Folien allein oft wenig aussagekräftig. Angesichts der heutigen technischen Möglichkeiten müsste es eigentlich ein Leichtes sein, die Zustimmung der Vortragenden natürlich vorausgesetzt, Tagungsbeiträge auf Video aufzunehmen und auf diese Weise den Interessierten zur Verfügung zu stellen.